

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 3. October 1877.

№ 115.

Verbandsnachrichten.

Adressen-Verzeichniß der Gauhverbände.

Bayern: Gg. Stamminger in Nürnberg, Vestnerthorgraben 13.
Berlin: Gust. Lehmer, S. Sebastianstraße 21, III. r.
Dresden: E. Rau, Georgplatz 12, IV.
Erzgebirge: Robert Reichert, Genossenschaftsbuchdr., Poststraße in Chemnitz.
Frankfurt a. M.: Herm. Schrader, Neuer Wall 27.
Hamburg-Altona: Fr. E. Schulz, 2. Alsterstr. 47, 5 in Hamburg.
Hannover: Gg. Klapproth, Genossenschaftsdruckerei, Calenberger Straße 40.
Hessen: Chr. Plaz bei Keller in Gießen.
Leipzig: Aug. Meyer, Eisenstraße 8.
Mecklenburg-Rüben: W. Hamburg, Schloßstraße 20 in Schwerin.
Mittelrhein: G. Schütz in Mainz, Gaugasse 24, I.
Niederrhein-Westfalen: C. Werner bei Fredebeul & Roenen in Essen a. b. Ruhr.
Nordweggau: H. Barkhausen, Brangenstr. 12 in Bremen.
Oberrhein: W. Simon, Schwarzwaldbstr. 25 in Freiburg i. B.
Odergan: G. Reink in Stettin, Rosengarten 36.
Osterrand: G. Schuster bei Ostar Wonde in Altenburg.
Oberrhein: H. Fromde, Altroßgärtner Kirchenstr. 24 in Königsberg.
Posen: F. Schwinge in Bromberg bei Dittmann, Wilhelmstraße 15.
Rheingau: F. Hünwinkler in Bonn, Kasernenstr. 5.
Saargau: A. Gawanke in Halle, Mauergasse 9, III.
Schlesien: C. Walter, Neue Sandstraße 14, III. in Breslau.
Schleswig-Holstein: Joh. Chr. Heismann bei Herzbrück in Flensburg.
Thüringen: D. Seiler bei Siefing in Naumburg a. S.

Westpreußen: B. Berthold bei Kafemann in Danzig.
Württemberg: Fr. Arnolds, Lehenweg 3, III. in Stuttgart.

Verbands-Präsident: Rich. Härtel in Leipzig, Expedition Gerichtsstraße 7.
Kassier: Gottlieb Lamm in Leipzig, Burgstraße 7, I.
Ausgangs-Vorsitzender: Joh. Diboldph in Stuttgart, Stroßbergstraße 12, I.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 25. September 1877 gingen ein:

Ordnentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Mittelrhein. 2. Qu. 1877. Summa Mk. 2218.50.

Mainz	Mk. 454.—	Landau mit Neu-	stadt	Mk. 147.—
Darmstadt mit		Pforzheim		91.—
Bensheim, Beer-		Speyer		122.50.
selben	Mk. 296.—	Wiesbaden mit Bad		
Hanau	117.50.	Ems, Viebrich		243.50.
Heidelberg	119.50.	Würzburg		173.50.
Kaiserslautern	54.—	Nachzahlungen:		
Mannheim	217.—	Darmstadt		18.—
Ludwigshafen mit		Würzburg		10.50.
Frankenthal	154.50.	Schwalbach (im Bezirk Wiesbaden) im Rückstande.		

Verbands-Invalidenkasse.

Mittelrhein. 2. Qu. 1877. Summa Mk. 54.—
Mannheim Mk. 2.—
Pforzheim 36.40.
Bad Ems und Viebrich Mk. 15.60.

Mittelrhein. 2. Qu. 1877. (Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 399.) Neu eingetreten sind 8, zugereist 28, abgereist 24, ausgesetzten 1 Mitglied (Jakob Fries aus Heidelberg), ausgeschlossenen 7 Mitglieder (Fr. Erbelding, S. aus Mainz, Heintsche, S. aus Krossen a. D., Samrthal, S. aus Frankenthal, J. Seidel [in Kaiserslautern], Daniel Müller, Dr. in

Mannheim, Franz W. Kaufmann, S. aus Wallbürn/megen Resten, Jos. Luz, Dr. aus München, wegen Handelns gegen Vereinsbeschlüsse); gestorben sind 4 Mitglieder (W. Dieß, S. in Darmstadt, J. Kay in Heidelberg, R. Noos in Wiesbaden, Caspar Krämm, S. in Mainz). Mitgliederstand Ende des Quartals 390. — Conditionslos waren 30 Mitglieder 160 Wochen, krank 13 Mitglieder 78 Wochen.

Westpreußen. 2. Qu. 1877. Neu eingetreten sind 4, zugereist 4, abgereist 5 Mitglieder Mitgliederstand Ende des Quartals 42 in 3 Orten. — Krank war 1 Mitglied 3 Wochen.

Die freie Concurrrenz.

Die Erfindung einer neuen Seßmaschine, die Einführung der Nähmaschinen, das mit dem Einstellen einer Herde von Lehrlingen verbundene Vertreiben der Gehilfen aus den Officinen — alle diese Vorgänge erzeugten im Lager der hochweisen Buchdrucker-Principale und deren Satelliten ein freudiges Aufatmen; sobald einer der ibrigen es verstand, sich über die Grenzen hinwegzusetzen, die man bis dahin im Gewerbe als anständig zu bezeichnen pflegte, versäumte man nicht, dies den Gehilfen als die Folge ihrer Politik zu bezeichnen, die bekanntlich das Vergehen in sich schließt, sich nicht einzeln ausschlagen zu lassen, sondern in Gemeinschaft den Preis festzustellen, um welchen sie ihre Arbeitskraft verkaufen wollen und können. Die Gespenster, welche man nach Kinderart den gläubigen und ungläubigen Gehilfen gegenüber an die Wand malte, mehrten sich von Tag zu Tage, und als eine größere Anzahl der Gehilfen anfang, an die Gespenster zu glauben, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Freilich hat man dabei nicht daran gedacht, daß mit dem Essen der Appetit kommt, daß böse Beispiele gute Sitten verderben. Es zeigte

Technisches.

Die Nürnberger Ausstellung. (Fortsetzung.) Die Leistungen des Buchdruckes begannen mit 318 Nummern aus den Jahren 1502—1840. Diefelben entziehen sich selbstverständlich der eingehenden Kritik. Pietätvolle Bewunderung durchdringt den Beschauer dieser, vergangenen Culturepochen angehörenden Werke, sie legen das beredteste Zeugniß ab für die Mühe und Arbeit, die unsere Vorfahren hatten, ehe es ihnen gelang, die Buchdruckerkunst in Bahnen zu lenken, die zur Gegenwart führten, die schöngeordnete Sammlung zeigt aber auch, daß der ganze Fortschritt des Gewerbes in dem harmonischen Zusammenwirken des Künstlers, Gelehrten- und Handwerkerstandes zu suchen und zu finden ist. Fehlte diese Harmonie, so sind sofort Rückschritte zu bemerken. Der Sachgenosse weiß, daß es erst namentlich der neuern Zeit wieder gelang, die Kunst in's Gewerbe zu tragen; möge sie nie wieder darin fremd werden! Außer den Werken der Alten sind es besonders die Druckverzierungen der früheren Jahrhunderte, welche Aufmerksamkeit verdienen. Diefelben bedecken, übersichtlich geordnet, die Wände der Galerie. Von Meisterhand entworfen, geben diese Initialen, Kopf- und Schlussverzierungen die herrlichsten Motive für unsere Modernisirende. Tobentanz-Alphabete wechseln mit berben humorstrobenden Kinder-Initialen und diese wieder mit phantastischen Arabesken reinsten Styles, daß es eine Freude ist. — Die Gegenwart ist mit 268 Nummern, welche 48 Firmen ausstellten, vertreten. Schon beim Eintritt in diese Abtheilung zeigt sich der Contrast zwischen einer Fach-Ausstellung und einer allgemeinen. Wir haben uns bei den verschiedenartigen Ausstellungen, die wir besuchen, fast stets fragen müssen: ob es sich um Buchdrucker- oder Buchbinder-Aus-

stellungen handele, wir haben den nachtheiligen Einfluß, den ein Pracht-Einband auf den Beurtheiler des Inhaltes hervorbrachte, mehr wie einmal verspürt, namentlich bei der letzten Probe-Ausstellung für Philadelphia, umso mehr sind wir hier überrascht und befriedigt. Die Einbände treten völlig zurück, sie bilden das Nebensächliche, der Inhalt ist die Hauptsache, nur er wird dem Besucher zu Gemüthe geführt. Die ausgestellten Arbeiten lassen sich wol zunächst in folgende Kategorien einteilen: in Prachtwerke, in Werke mit Illustrationen und gewöhnliche Werke, sowie schließlich in Accidenzarbeiten. Die beiden ersten Gattungen waren verhältnismäßig am Stärksten vertreten, am Schwächsten die letzte: die Accidenzarbeit. Unter den Prachtwerken sind solche, welche den höchsten Ansprüchen Genüge leisten. Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn Herr Prof. Neuleur (siehe „Corr.“ 1876: 103, 114, 117 und 121) auf dieser Ausstellung Umschau gehalten, das „Schlecht“ seines bekannten Urtheiles hätte er mindestens in Bezug hierauf zurücknehmen müssen. Die Werke mit Illustrationen hingegen zeigen noch einen auffallenden Mangel an tüchtigen Maschinenmeistern; trägt hierzu vielleicht das beliebte „Billig“ bei? In den meisten Werken hat es allerdings der Drucker verstanden, die Unebenheit des Schnittes auszugleichen, das Bild zu egalisiren, dies genügt jedoch nicht, die Bilder müssen Leben zeigen, ein Leben, das hauptsächlich durch die Schere und das Messer des denkenden Druckers hervorgerufen werden muß. Ein im Durchschnitt nur passables Bild zeigt der gewöhnliche Wertdruck. Fleckige Schrift war zwar nur bei einigen Werken zu bemerken, indes ließen die verschiedenen Vogen meist auch verschiedene Färbung erkennen. Der Accidenz-satz war das Stiefkind der Ausstellung. Unsere bedeutendsten Firmen auf diesem Gebiete (Pierer-Alten-

burg, Bärenstein-Berlin) hatten sich leider nicht betheilig. Die ausgestellten Arbeiten waren zum Theil noch eine solche Unkenntniß der Regeln des Accidenz-satzes und der Befehle der Aesthetik im Allgemeinen, daß den betr. Sehern ernstes Studium wol gerathen sein dürfte. Hierzu kommt noch, daß die von den obengenannten Firmen hervorgeführten und vertretenen Geschmacksrichtung von den verschiedenen Sehern noch dazu benutzt wird, einen „Geschmack“ zu cultiviren, von dem man wirklich nicht weiß, ob er dem Herzen freuden oder dem Leibe Schmerzen verursacht. Der Druck der Accidenzen war im Allgemeinen ein befriedigender. — Bei den nun folgenden Wanderungen war für uns die Reihenfolge des Kataloges maßgebend. Wir haben uns ziemlich erschöpfend mit der Durchsicht der ausgestellten Arbeiten beschäftigt, jedoch kann selbstverständlich ein Referiren über jede einzelne derselben nicht stattfinden. (Fortf. folgt.)

Mannichfaltiges.

Den „Unabhängigen“ Wiens, dies sind diejenigen Buchdrucker-Gehilfen, welche dem bösen „Verbande“ nicht angehören, ist seitens des Apotheker-Gremiums die Vergünstigung zu Theil geworden, etwa benötigte Medicamente aus allen Apotheken Wiens mit 25 Proc. Rabatt beziehen zu dürfen. Dringende Gefahr erlaubt — frei nach Schiller — außerordentliche Mittel und sie „fürzen mit muthiger Kampfbegier auf das Eigenthum“. Um das Werk zu krönen, empfiehlt sich noch ein „billiges Begräbniß“ und die Niederlage des Gegners ist gesichert. — Der „Verein Gutenberg“ in Hamburg (auch ein Gehilfenverein) bedauert in einem Circular an

sich gar bald, daß die Geister, welche man gerufen, weniger den Gehilfen Schaben brachten, als vielmehr denjenigen verhängnisvoll wurden, welche sie heraufbeschworen. „Ich brude 33 1/2 Proc. billiger als der billigste!“ — „Ich will nur meine übercomplekten Maschinen beschaffigen, wobei es auf Gewinn nicht ankommt!“ u. dgl. Aeußerungen mehr ließen sich bald hören; man steck nun die Köpfe zusammen, klagt über die „schlechten Zeiten“ und die „bösen Gehilfen“, sucht die eigene Existenz durch Untergrabung der Gehilfen-Existenz zu bessern und das Ende vom Liede ist der Niedergang des Gewerbes unter der Devise: „Billig und schlecht!“

Daß dieser Vorgang ein sehr natürlicher ist, vollständig dem herrschenden Productionssystem entspricht, wird nicht begriffen, weil das Begriffsvermögen der betr. Herren in volkswirtschaftlich-hinrich nicht sehr selten über den Kirchthurm, resp. über ihren Geldbeutel hinausgeht.

Die meisten dieser Herren wären ihrer wirtschaftlichen Stellung entsprechend den conservativen Socialpolitikern zuzuzählen, neigen sich aber mehr dem liberalen Oekonomismus, der Manchesterpartei, zu, vermuthlich des Wortes „liberal“ wegen und weil diese Partei die jetzt herrschende ist. Wir haben also die Principien dieser letztern Partei festzustellen, wenn wir die Ursache der beklagten Wirkung kennen lernen wollen.

Die Manchesterpartei leitet ihre Grundsätze aus der Natur des Einzelnen, daher aus der Privatwirtschaft und dem Privatrecht ab. Diefelbe statet das Individuum mit einem Uebermaß von Rechten aus, ohne Rücksicht darauf, ob diese Rechte mit dem Gedeihen des Ganzen vereinbar sind; jede Einmischung des Staates in die industriellen Verhältnisse wird von ihr verworfen, der Staat soll nur die Criminal- und Polizeigerichtsbarkeit ausüben, also bloße „Nachwächterdienste“ versehen. Die Wirkung dieses Systems ist ein Kampf Aller gegen Alle um den Erwerb materieller Güter, der in der ausschließlichen Herrschaft des Geld-Kapitals seinen Ausgangspunkt findet. Die „freie Concurrenz“ ist ein Hauptprincip dieses Systems und wer dem letztern huldigt, begiebt sich zweifellos des Rechtes, über die unaussprechlichen Folgen desselben zu klagen. Das Wesen dieser „freien Concurrenz“ etwas näher kennen zu lernen, ist der Zweck dieses Artikels, suchen wir deshalb die Frage: „Was ist freie Concurrenz?“ zu beantworten. Die Antwort liegt nahe. Diefelbe lautet: Die „freie Concurrenz“ ist ein Faustrecht, bei dem an die Stelle des auf Fleiß und Geschicklichkeit basirten friedlichen Wettbewerbes die Willkür und die Macht des Stärkeren tritt.

Wer in diesen Faustkampf eintritt, kann in der Anwendung der Kampfmittel nicht wählerisch sein. Die natürlichen Verhältnisse werden umgekehrt. Die billigeren Frauenkräfte treten an die Stelle der Männer, unreife, schwache Kinder arbeiten statt der Aelteren, concurrenzen also gegen ihre eigenen Ernährer. Die freie Concurrenz ist auch, wie Marso sagt, die Sanction des indirecten Diebstahls, ausgeübt in Form gewerblicher Manipulationen und Escamotagen, denn sie ermächtigt und berechtigt den Listigern, auch den sich der Controle gewandt entziehenden Unredlichen und vor Allem den Kapital-Mächtigeren den minder bedachten ärmeren Concurrenten in gefegelter Form um seine Selbstständigkeit zu bringen, ihn um sein

Vermögen indirect zu beschlehen. Der verschuldete und unverschuldete Banterott ist eine sociale Krankheit geworden.

Die kleinen Kapitalien werden nach dem Gesetze der Attraction von den größeren verschlungen, die ihrerseits dann wieder gegen einander concurrenzen, sich überbieten, durch Actiengesellschaften und Actiencrörungen das Selbkapital vermehren, also das Geld unterwerfen und dadurch Alles vertheuern. Die Zahl derjenigen, welche Nichts haben, die Zahl der abhängigen Arbeiter vermehrt sich, die Arbeitslöhne gehen durch das wachsende Angebot herunter, wodurch sich die Kaufkraft weiter vermindert, die Conjunction stödt, so daß endlich ein Zeitpunkt eintritt, wo auch das „Billig und Schlegel“ den Producenten nicht mehr über dem Wasser halten kann und es tritt eine allgemeine Verarmung ein. Die heutige Lage sieht ganz darnach aus, als ob wir auf dem besten Wege dazu wären.

Nationalökonomische Schriftsteller, welche nicht im Parteiinteresse die Thatsachen vertuschen, müssen die oben erwähnten Schattenseiten rückhaltlos eingestehen, so z. B. M. Chevalier, ein Anhänger dieser freien Concurrenz, wenn er sagt: „Nur allzu häufig bietet uns die Industrie aus Mangel an hinreichender Organisation ein betrübendes Schauspiel dar. Es übt das Ich eine ungetheilte Herrschaft in derselben aus... Die täglich vorkommenden Betrügereien sind ohne Zahl. Man hat ganze Blücher mit den verübten Unredlichkeiten angefüllt und täglich könnte man sie mit neuen Ergänzungen bereichern. Unter der Herrschaft eines zügellosen Individualismus ist die Lüge, die Waffe der Freigebit, die herrschende Maßregel der Handelswelt geworden. Eine trostlose Unsicherheit verbreitet sich über die Zukunft. Niemand ist des nächsten Morgens sicher, weder der Arbeiter noch der Unternehmer. Die Industrie verhält sich wie ein vulkanischer Erhebungen bewegter Boden. Nichts ist bleibend auf ihrem Gebiete, als Unruhe und düßere Sorgen. Obwol friedlich von Natur, hat dennoch die Industrie in ihrem Laufe den Anblick eines Schlachtfeldes gemonnen. Hier bekämpfen sich die Unternehmer und führen Schläge aufeinander, die fast immer auf die Arbeiter zurückfallen; bald concurrenzen die letzteren untereinander, bis sie den Lohn unter der Nothdurft herabgebracht haben, bald verbinden sie sich miteinander, um den Industrieriefern Bedingungen vorzuschreiben...; da bei diesem Kampfe sich die Kraft nach der Größe des Kapitals bemißt, so gewährt der Besitz eines solchen von Bedeutung einen ähnlichen Vortheil, wie die festen Burgen der Feudalherren, von welchen die Bauern der Umgegend beherrscht wurden.“

Wir können hier wol die Schilderung unterbrechen. Es dürfte das Gesagte vollkommen genügen, um die Amentationen über Schmutzconcurrenz, Lehrlingswesen u. dgl., sobald dieselben von Unternehmern ausgehen, in das rechte Licht zu stellen. Man wirft sich unüberlegt in den Strudel der freien Concurrenz hinein, beginnt einen Windmühlensampf mit den Kapitalmächtigeren und nachdem das Wenige, was vorhanden war, fast bis auf den letzten Rest verbraucht ist, wird das letzte Rettungsmittel im Arbeiten um jeden Preis und in der Herabdrückung der Arbeitslöhne gesucht. Wozu dieses Rettungsmittel führt, haben wir schon oben erörtert.

die Buchdruckereibesitzer des Kreises „Norden“, daß auch u. A. solchen Collegen, welche beßus werthtätiger Unterstützung der Herren Brodgeber unter dem Taxis (soll heißen zu jedem Preise) zu arbeiten sich erbieten, durch Ausschluß aus dem Verbande das Reisegeld entzogen werde. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“

— Das Local der „Köln. Zeitung“ wurde von Wdiffe besucht — darob besiegte die Sezer den Beguß und verweigert die Frucht dieses Beginnes durch sofortigen Satz, Druck und Ueberreichung. Das Dpuz spricht von waderen Streitern, von der respectablen Macht, die tapfer täglich auszieht zum Geisterstreit, „deren große Hinterlader schießen tausend Meilen weit.“ „Einzeln sind wir wol ein Zwerg, doch im Chor ein Siegesgigmetter: Freiheit, Licht und Guten-berg!“ Die Behauptung, daß die betr. Sezer mit Vorstehendem ihre eigene Charakteristik gegeben, ist insofern hinfällig, als, wie glaubhaft versichert wird, nur die Typen gemeint sind.

— Der soeben ausgegebene Bericht der englischen Postverwaltung für 1876 zeigt wiederum eine bedeutende Zunahme des Postverkehrs und enthält, wie gewöhnlich, vielerlei interessante Einzelheiten. Die Gesamtzahl aller im Königreich auf die Post gegebenen Briefe betrug 1,018,955,200, 1 Proc. mehr als im Vorjahre oder 31 Briefe pro Kopf der Bevölkerung. An Postkarten sind 92,935,700 beibrordert worden, um 6.7 Proc. mehr als im Jahre 1875, an Wähler-Pateten 298,790,800 oder 6.8 Proc. mehr, und an Zeitungen 125,065,800. Die Zahl der eingeschickten Briefe betrug 5,095,116, was ungefähr 1 eingeschickten Briefen auf 200 gewöhnliche Briefe aus-

macht. Als unbestellbar wurden 5,897,724 Briefe in das Returned Letter Office zurückbefördert, oder einer auf 16 aufgegebenen Briefe. Von diesen kamen doch nahe an 1/10 entweder an die Absender oder an die Adresse an. Mehr als 33,100 Briefe wurden ohne irgend eine Adresse aufgegeben; von diesen enthielten 132 zusammen etwa 390 Pfd. St. in Münze und Banknoten und nahezu 5000 Pfd. St. (100,000 Mk.) in Cheques, Wechseln etc. Etwa 79,000 Freimarken wurden in den verschiedenen Postämtern lose umherliegend gefunden. Ohne alle Umkleidung wurden 14,346 Gegenstände aufgegeben. Ein Brief mit Banknoten im Betrage von 1000 Pfd. St., an eine Bank adressirt, wurde offen vorgefunden. In einer unbestellbaren Zeitung fanden sich vier Sovereigns, und in einer andern ein goldenes Medaillon vor. Unter den postreglementswidrigen Sendungen sind hervorzuheben: künstliche Augen und Zähne, Perrücken, Blumen, Obst und Gemüse, Wildpret aller Art, Fische, Blutegel, Frösche, Schlangen und Eidechsen. Eine lebendige Schlange, die aus einem Postpaket entschlüpft war, wurde im Holyhead und Ringstown Marine-Postamt entdeckt, und, als sie nach Verkauf von 14 Tagen von ihrem Eigentümer nicht reclamirt wurde, dem zoologischen Garten in Dublin übergeben. In Liverpool kam ein Paket mit einem lebenden gehörnten Frosch aus den Vereinigten Staaten an und wurde dem Adressaten behändig. Die Zahl der im Jahre ausgegebenen Telegramme betrug mit Ausschluß der Zeitungstelegramme 23,440,439 oder 900,000 mehr als im Vorjahre. Das Reinertragniß der Post betrug im 1876 auf 1,947,000 Pfd. St.

Will man diesen Uebelständen unter den heutigen Productionsverhältnissen in etwas abhelfen — eine Ribalcur ist nur dann möglich, wenn man das Uebel bei der Wurzel packt —, so müßte man sich nicht nur selbst corporativ kräftigen, sondern auch die Verbindung der Gehilfen zu stärken suchen, die gegenseitige Unterstützung zweier starken Organisationen dürfte geeignet sein, einigermaßen erträgliche Zustände herbeizuführen.

Man darf freilich bei diesem Vorschlage nicht vergessen, daß es sich hier nur um ein Palliativmittel, um ein Uebergangsstadium handelt, dazu dienend, unsere kleinen Meister noch eine Zeit lang über Wasser zu halten. Wenn das unter Bedingung... geschieht, die den Arbeitern keinen Schaden bringen, so kann es uns recht sein, vor streng socialistischen Standpunkte aber muß der Arbeiter wünschen, daß der Zustand, wie wir ihn eben geschildert, sobald als möglich eine Wandlung zum Bessern erfahre und das kann nur geschehen, wenn die Ursache dieser Zustände, das Productionssystem, ein anderes wird.

Rundschau.

Aus Stettin berichtet der „General-Anzeiger“ unter dem 25. Septbr.: „Vor der Criminal-Vertheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts erschien heute der bereits wegen Nachdruck des Vollhagen'schen Gesangbuches bestrafte Buchdruckereibesitzer Robert Graßmann von hier, um sich wegen unbefugten Nachdruckes des im Verlage der Hesseland'schen Officin im Jahre 1861 erschienenen „Neuen Vollhagen'schen Gesangbuches“ zu verantworten. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist in Kürze folgender: Von dem hiesigen L. Consistorium wurde im Jahre 1859 der verstorbene Consistorialrath Hoffmann mit der Herausgabe eines neuen Gesangbuches, welcher das alte bisher in Stettin und auch in der Provinz Pommern vielfach in Gebrauch befindliche Vollhagen'sche Gesangbuch zu Grunde zu legen sei, beauftragt. Das hierauf bearbeitete neue Gesangbuch, in dem ein großer Theil veralteter Gefänge fortgelassen, dafür aber gegen 400 neue Lieder in einem Anhang hinzugefügt waren, wurde der Frau Hesseland hier im Jahre 1861 mittelst Vertrages gegen Zahlung von 1000 Thln. an das Consistorium in Verlag gegeben. Ende des Jahres 1873 erhielten die jetzigen Besitzer der Hesseland'schen Officin Kenntniss davon, daß von dem Angeklagten Graßmann ein Gesangbuch, dem im Hesseland'schen Verlage nur ganz unbedeutend im Inhalt verschieden, unter demselben Titel „Neues Vollhagen'sches Gesangbuch“ erschienen sei. Von den Verlegern des amtlich bearbeiteten Buches wurde deshalb gegen Graßmann wegen Nachdruckes Strafantrag gestellt. Der Angeklagte behauptete, daß von ihm aus den überhaupt vorhandenen 50,000 geistlichen Liedern mit vieler Mühe und Arbeit eine Auswahl von nahe an 300 derselben getroffen worden sei und er diese Sammlung dem hiesigen königlichen Consistorium zur Begutachtung im Jahre 1857 in der Absicht vorgelegt habe, seinerseits ein neues, zeitgemäßes Gesangbuch in seinem Verlage erscheinen zu lassen. Im Jahre 1858 habe er eine zweite Sammlung derselben Behörde vorgelegt und seien beide Manuscripte dem Referenten Consistorialrath Hoffmann zur Begutachtung übermittlelt; beide Sammlungen befanden sich in den Acten, eine dritte jedoch, welche der Angeklagte dem Herrn Hoffmann im Jahre 1859 übergeben haben will, ist nicht mehr zu ermitteln. Herr Graßmann führt nun an, daß aus diesen von ihm verfaßten Sammlungen der größte Theil der Lieder von dem Herrn Hoffmann in das neue Vollhagen'sche Gesangbuch übernommen sei, daß im Ganzen von den neu aufgenommenen Liedern nur 20 aus seinen Arbeiten nicht benutzt, dagegen aber 14 darin nicht enthaltene neu aufgenommen seien. Hieraus geht deutlich hervor, daß er sich als Verfasser des neuen Vollhagen'schen Gesangbuches mit Fug und Recht ansehen könne und deshalb auch befugt gewesen sei, aus seinen Manuscripten ebenfalls eine Auswahl — die freilich merkwürdig mit der Hoffmann'schen Wahl übereinstimmt — zu veranstalten und, da im Jahre 1867 bereits das alte Vollhagen'sche Buch Gemeingut geworden sei, auch diesem einen Theil der darin enthaltenen Gefänge abzubrucken. Die drei von dem literarischen Sachverständigen-Verein in Berlin abgegebenen Gutachten in dieser Angelegenheit gehen dahin, daß nach Lage der Sache hier entschieden ein unerlaubter Nachdruck vorliege. Aus den von Herrn Graßmann dem mit Bearbeitung des neuen Gesangbuches beauftragten Herrn vorgelegten ca. 800 Liedern habe dieser mit großer kritischer Sauerberung und mit Zuhilfenahme weiterer Quellen eine Auswahl getroffen und die Redaction des neuen Buches geleitet, auch könne Herr Graßmann eine Mitarbeiterchaft an demselben nicht eingeräumt werden, da durch nichts bewiesen sei, daß er gemeinschaftlich mit Herrn Hoffmann an der Redaction etc. theilgehabt. In der Vertheidigung suchte der Angeklagte nachzuweisen, daß sein eigenes Geistesproduct, die Arbeit von 10 Jahren, von dem

Constitutionalrath Hoffmann zu seinem Schaben und dessen Nutzen (6. soll 500 Thaler Honorar für die Bearbeitung erhalten haben) gemißbraucht worden sei. Schließlich bittet Grafmann um seine Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten, den er des Nachdruckes für schuldig erachtete, eine Geldstrafe von Mk. 1500, event. 3 Monate Gefängnis und Vernichtung sämtlicher vorhandener Exemplare des Nachdruckes beantragt. Der Gerichtshof setzte die Publication des Urtheils bis zum 2. October aus.

In Mannheim stand der Redacteur der „Neuen Bad. Landeszeitung“ und der des „Pfälzer Boten“ vor dem Schwurgericht. Der Selbstmord eines Unterofficiers hatte dem erstgenannten Blatte Veranlassung gegeben, Betrachtungen über einen Hauptmann anzustellen, dessen Behandlung der Untergebenen die Ursache dieses sowie vieler anderer Selbstmorde sein sollte. Der „Pfälzer Bote“ hat den Artikel nachgedruckt. Die Staatsanwaltschaft, deren Obhut u. A. auch die Ehre der Armee unterstellt ist, hatte den Artikel an das Regimentcommando gesandt, mit der Anfrage, ob Anklage erhoben werden solle, was natürlich bejaht wurde. Die militärischen Zeugen, welche als Entlastungszeugen geladen waren, konnten sich, wie üblich, auf gar nichts mehr besinnen und machten es dem Vertreter der Anklage leicht, die Schuld der Mißthäter als erwiesen hinzustellen. Die Geschworenen waren jedoch anderer Meinung, sie sprachen das Nichtschuldig aus. — Ein Lied, das nach einer der Marschallische ähnlichen Melodie gesungen wird, hat die Aufmerksamkeit des Berliner Polizei-Präsidenten auf sich gezogen. Dasselbe beginnt mit den Worten: „Auf, Brüder, auf! hervor mit Macht; Das Volk ist aus dem Schlaf erwacht!“ und soll sich gegen den § 130 des Strafgesetzbuchs (Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten) verüßigen. Die Polizeibeamten wurden angewiesen, das Abzingen des Liedes in den Versammlungen nicht zu gestatten, auf Verbreiter desselben zu fahnden und zur Verbreitung bestimmte Exemplare mit Beschlag zu legen. — Eine im Verlagsmagazine in Zürich in diesem Jahre erschienene Broschüre: „Der Europäische Krieg“, ein Mahnruf an die westeuropäischen Beamten, von einem deutschen Staatsmanne, wurde wegen darin enthaltener Beleidigungen des deutschen Kaisers und des Reichskanzlers, sowie wegen Schmähungen deutscher Staatseinrichtungen und darin enthaltener hochverrätherischer Tendenzen in verschiedenen Orten mit Beschlag belegt. — Verurtheilt der Redacteur des „Sagener Volksfreundes“ zu 14 Tagen Gefängnis wegen Beleidigung; der Red. der „Schles. Volksztg.“ zu 14 Tagen Gefängnis wegen Beleidigung eines Pfarrers; der Red. des „Vorwärts“ (Liebnecht) wegen Beleidigung der Mitglieder des Kreis- und Hofgerichts in Mannheim zu 3 Wochen.

Die fünfte Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, welche dieser Tage in Nürnberg stattfand, saß in Bezug auf die Schule folgende Beschlüsse: Das jetzige Unterrichtssystem in den Schulen wirkt nach den verschiedensten Seiten hin — insbesondere durch zu frühzeitige und zu gehäufte Anstrengungen des kindlichen Gehirns bei verhältnißmäßiger Niederhaltung der Muskelthätigkeit — störend auf die allgemeine Körperentwicklung und besonders nachtheilig auf das Sehorgan. Es erscheint daher erforderlich, daß die Unterrichtszeit und die häuslichen Arbeiten mittelst Verminderung des Unterrichtsstoffes beschränkt und damit gleichzeitig eine harmonischere Ausbildung unsers geistigen und körperlichen Wesens angestrebt wird. Die mangelnde Unterweisung in den Grundfächern der Gesundheitslehre setzt die heranwachsende Generation schädlichen aus, gegen welche sie durch geeignete Belehrung in der Volksschule sowohl wie in den höheren Lehranstalten, Seminarien und Universitäten geschützt werden sollte. In allen Schulbehörden müssen neben den Verwaltungsbeamten und den Mitgliedern der Vertretungen, welchen die Bemessung der Geldmittel zusteht, auch Schulmänner und Aerzte Sitz und Stimme erhalten. — Betreffs der Bierfrage einigte man sich zu folgender Erklärung: Es ist wünschenswerth, die zur Bierfabrikation zulässigen Rohmaterialien speciell zu benennen; die Mittel, welche angewendet werden dürfen, nicht gut gerathenes Bier zu verbessern, genau zu bezeichnen; die zulässigen Conservierungsmittel namentlich aufzuführen und deren Anwendung nur nach genauen Instruktionen zu gestatten; nicht nur den Brauer, sondern auch den Wirth verantwortlich für die Güte des Bieres zu machen, und den Wirthem ganz besonders die Anlage von Eiskellern zu empfehlen; ein genaues Programm über den Gang der Bieruntersuchungen zu verfassen und Anstalten zu errichten oder zu benennen, an denen Sachverständige zur Untersuchung des Bieres herangezogen werden. Ferner soll eine Commission ernannt, welche über die Zulässigkeit neuer in Vorschlag gebrachter Rohmaterialien, Verbesserungs- und Conservierungsmittel Versuche anzustellen und Bericht zu erstatten hat, und auf Staatskosten Versuchsbrauereien nebst benötigtem Laboratorium eingerichtet werden.

Nach den Aufstellungen des kaiserlich statistischen Amtes im 7. Heft der Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reiches für 1877 beträgt die Bevölkerungsbichtigkeit des Reiches bei einer Fläche von 539,829 Qu.-Kilometern und einer Volkszahl von 42,727,360 Köpfen 79.1 Einwohner auf 1 Qu.-Kilometer. Bei geographischer Gruppierung der Landesheile des Reiches ergibt sich, daß am schwächsten bevölkert sind die vier nördlichen Gruppen: Provinz Preußen (51.2 Einw. pro Qu.-Kilom.), Pommern, Schleswig-Holstein, Lauenburg, beide Mecklenburg, Fürstenthum Lübeck, Städte Lübeck und Hamburg (55.7 E.), Prov. Posen und Brandenburg ohne Berlin (54.7 E.), Provinz Hannover ohne Hildesheim, Regierungsbezirk Münster, Herzogthum Oldenburg, Stadt Bremen (52.9 E.). Dann folgt Bayern rechts des Rheins (62.7 E.), ferner die Gruppe: Landdrostei Hildesheim, Braunschweig, Anhalt und die Provinz Sachsen (58.8 E.), die Provinz Schlesien (95.4). Die letztgenannte Durchschnittsziffer setzt sich indes aus ziemlich bedeutenden Extremen zusammen, da nur der sübliche industriereiche Theil des Regierungsbezirks Oppern und das Land zwischen Ober und Niezengebirge eine dichte, die anderen Theile hingegen eine stellenweise sehr dünne Bevölkerung aufweisen. Es folgen sodann mit je 96.7 Einw. pro Qu.-Kilom. die beiden Gruppen: 1) Reg.-Bez. Minden, Prov. Hessen-Nassau, Hessen, Waldeck, beide Lippe und 2) Württemberg, Baden und Hohenzollern; ferner die Rheinpfalz und Elsaß-Lothringen (106.3 Einw.), die Rheinprovinz, Reg.-B. Arnberg und Fürstenthum Birkenfeld (137.1 Einw.) und endlich als dichtest bevölkerte Gruppe: das Königreich Sachsen, die sächsischen Herzogthümer, schwarzburgischen und reußischen Fürstenthümer mit 141.4 Einw. pro Qu.-Kilom.

In Paris bestätigte das Appellationsgericht folgende drei Urtheilssprüche gegen den radicalen „Not b'Ordre“: 1) Vom 4. August: zu Fr. 5000 Geldstrafe für Veröffentlichung mehrerer Artikel, deren Verfasser Hofeort sein soll; 2) vom 8. August: zu 2 Monaten Gefängnis und Fr. 5000 Strafe für Beleidigung des Präsidenten der Republik; 3) vom 11. August: zu 2 Monaten Gefängnis und Fr. 2000 Geldstrafe für Beschimpfung der Minister. Der republikanische „Indépendant de l'Est“ ist zu zwei Wochen Gefängnis und Fr. 500 Geldstrafe wegen Beleidigung des Marschalls verurtheilt worden.

Aus London wird gemeldet, daß 200 deutsche Maurergesellen, welche infolge des Streikes der Bauhandwerker zur Aushilfe dorthin „gebracht“ waren, wieder nach Deutschland zurückkehrten, nachdem sie den Grund des Streikes erfuhren. Ein bedeutender Sieg des internationalen Princips der Arbeiterbewegung. — Die für die Nothleidenden in Indien eingegangenen Gelder belaufen sich auf über 230,000 Pfd. St. Ein Telegramm aus Madras meldet, daß die Zahl der auf Regierungskosten unterstützten Personen 2,341,692 ausmacht, und im Monat Juli d. J. 80,052 Menschen mehr gestorben sind, als in demselben Monat während der letzten fünf Jahre!

Correspondenzen.

Frankfurt a. M., 28. Septbr. Herrn Drescher (siehe Correspondenz Wien in Nr. 113) zur gef. Kenntniß, daß Herr Bernh. Eley das Geschäft laut gerichtlicher Uebereinkunft mit allen Activen und Passiven übernommen hat. Ihre Forderung ist gerichtlich anerkannt und muß gedeckt werden. Zur Erlangung derselben führt der Weg also besser über das „Landgericht in Friedberg“ als über den „Correspondent“. Zu weiterer Erwidrerung habe ich keine Veranlassung. Leider hat mich die Association mit dem Herrn E. mehr gekostet, wie Mk. 53.

F. Worthoff.

C. A. Rom, 22. September. Für diesmal will ich Sie mit der Beschreibung eines italienischen Typographensfestes befehlen, welches wegen seiner Allgemeinheit und der Vertretung der größeren italienischen Verbände ähnliche in Deutschland gefeierten Festen sich wol würdig zur Seite zu stellen vermag, und welcher Sie deshalb in den Spalten Ihres Organs jedenfalls ein Plätzchen gönnen werden. Es betraf die sich alljährlich wiederholende Gründungsfeier des Typographenverbandes der Stadt Rom am 8. September d. Jahres. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 103; Neapel hatte drei Abgesandte, einen von Seiten des Sezer- und zwei von Seiten des Druckerverbandes, und Florenz zwei Abgesandte geschickt, Savona, Alessandria, Livorno, Pabua, Urbino, Mailand und Brescia waren wegen weiter Entfernung durch Mitglieder des römischen Verbandes vertreten, welche von ihren resp. Heimatsorten dazu beauftragt worden waren. Das local, Morco's Wintergarten in der Via delle Bergini (Zungferstraße), war elegant decorirt und überdies mit den Fahnen des römischen Sezer- und des Druckerverbandes sowie einigen nationalen und Stadtfahnen geschmückt. Zwischen den beiden Verbandsfahnen war

das Symbol des Verbandes, drei ineinandergeschlungene Ringe, außerdem noch das römische Wappen, eine Wölfin, unter welcher Romulus und Remus mit einanderbelegenen offenen Armen den festlichen Act zu applaudiren schienen, angebracht. Das Wahl wurde mit einer die Bedeutung des Tages klar und würdig darstellenden Rede von dem Präsidenten des Banketcomité's eröffnet. Es braucht wol nicht hinzugefügt zu werden, daß sein Vortrag, sowie die der anderen Redner, welche nach ihm folgten, von allgemeinen Beifallsrufen begleitet wurden. Hierauf richtete der Präsident des römischen Verbandes, der College Mafferoli, einige Dankesworte an die fremden Abgesandten. Er hob hierbei besonders hervor, welchen moralischen Einfluß solche Feste auf die Genossen ausübten und welche hohen Werth sie für den innern Zusammenhalt der verschiedenen Ortsverbände unter sich hätten. Der stets fortschreitenden Ausbreitung des Verbandsgeistes im römischen Sitz gerechte Anerkennung zollend, bezog er sich auf die von Mailand und Brescia den Römern gebrachten Glückwünsche und forderte die Anwesenden auf, das Glas zur Hand zu nehmen und auf das Gedeihen des allgemeinen Verbandes zu leeren. Ihm folgte der Präsident des Centralcomité's, Martina, welcher auf die gesteigerte Thätigkeit des Verbandes in diesem Jahr, die immer zunehmende Zahl der Sätze und Sectionen und die Einführung der Reiseunterstützung hinwies. Nicht unerwähnt ließ er dabei, daß der Associationsgeist im oberen Italien bis jetzt zwar gute Früchte getragen, im mittlern und untern es jedoch noch sehr der Anregung und Unterstützung der Sätze von Bologna, Florenz und Neapel bedürfe, um die so sehr zu wünschende Weiterentwicklung herbeizuführen. Er sprach von den Arbeiten, welche noch auszuführen seien, vom Normaltarif, vom allgemeinen Verbandsstatut, von den nothwendigen Abänderungen des Statutensreglements und dankte schließlich einigen der bei der Verbandsleitung theilgenommenen Kollegen für ihre unerübte Thätigkeit. Weitere Reden wurden noch gehalten von den Abgesandten von Neapel, der eine im Namen der Sezer, der andere im Namen der Drucker des genannten Sitzes, von Florenz, Alessandria und Urbino. Einer der bejahrteren Kollegen erinnerte an den 1. April des Jahres 1848, den Tag, an welchem in Turin der erste typographische Verein zur Festsetzung eines bestimmten Tarifs für Italien gegründet wurde und nach dessen Grundzügen in der Folge die vereinigten Vereine und der gegenwärtige allgemeine Verband sich bildeten. Er schloß seinen begeisterten Vortrag mit den Worten: „Rom, die Stadt der größten Andenken und der erhabensten Tugenden, in welcher die glückliche Einigung Italiens sich verwirklicht hat, hat nicht gegögert, auch in seinen Mauern die Schöpfung einer Gesellschaft zu begünstigen, welche das Wohlsein seiner typographischen Söhne zum Ziel hat und welche die glänzendsten Resultate zu geben verspricht. Um dieses Ziel zu verfolgen, ist es dringend nöthig, die Verbindung möglichst zu kräftigen, in der Ausbau nicht zu ermüden und keine persönlichen Opfer zu scheuen; ich habe den festen Glauben, daß meine hier so zahlreich versammelten Kollegen ihre Schuldigkeit nie aus den Augen verlieren werden. Erinnern wir uns Alle immer und immer daran, daß der Fall des Verbandes und mit ihm der Fall des Tarifs auch den Verfall unserer Kunst mit sich führen würde; er würde nicht allein ein kaum wieder gut zu machendes Unglück für die Typographen, sondern ein allgemeines Unglück sein. Freudigste Zustimmung gebührt der Idee jener Kollegen, welche den Brauch schuf, alljährlich den Gründungsstag des römischen Typographenverbandes festlich zu begehen; es ist der sicherste Weg, die Genossen zu verbrüdern, sich gegenseitig kennen zu lernen und das Freundschaftsband fester zu knüpfen. Ich will hoffen, daß dieser Brauch noch lange Jahre hindurch aufrecht erhalten werden möge, und wünsche, daß dies immer in Rom, der Hauptstadt unsers Königreichs, der Fall sein möge.“ — Während des Banketts gingen Begrüßungstelegramme von Alessandria, Verona, Florenz, Triest und Wien ein. Letzteres lautete wörtlich: „Herzlich dankend für die höfliche Einladung zu Eurem Bankett, gebe ich, da ich nichts Besseres zu thun vermag, Euch die Versicherung, daß ich wenigstens im Geiste daran Theil nehme und sende Euch in dieser Absicht, mit den meinen vereint, die aufrichtigsten Glückwünsche von Seiten der Wiener Kollegen. Julius Müller.“ — Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich eine Collecte gesammelt, deren Ertrag zur Verteilung an Conventionslose bestimmt wurde.

Aus dem Saalga, im September. „Ich muß Sie hiermit benachrichtigen, daß ich mich wegen meines gestern Ihnen gegenüber abgegebenen Versprechens, dem Verbands beizutreten, mit meiner Frau überworfen habe. Ueber meine überleitete, unüberlegte, schnelle Handlungsweise habe ich die bittersten Vorwürfe bekommen; sie hat aber auch Recht. Denn erstens u. f. w.“ Mit diesen Worten begann ein an mich gerichtetes Schreiben des Kollegen S. in A., welcher am Tage zuvor sich bereit erklärt hatte, dem Ver-

bande beizutreten. Die Frau Gemahlin muß es natürlich besser wissen, als College C., ob wir den Verband zur Erzielung wenigstens einigermaßen erträglicher Lebensverhältnisse brauchen, oder ob der Anschluß an ihn nicht nötig, weil uns die gebrauchten Lauben von selbst in den Mund fliegen. Man sollte die nebenher angeführten Motive zum Nichtbeitritt gar nicht für möglich halten bei einem einigermaßen denkenden Menschen: zu niedriger Verdienst, der ihm nur ein kümmerliches Dasein gestalte — nun, wenn wir lauter solche Helben unter unseren Kollegen zählen, stände es um unsere jetzt ohnehin miserablen Löhne allerdings noch viel schlechter. In einigen Orten innerhalb der Grenzen unseers Gauerverbandes sind die Verhältnisse, wie ich mich persönlich überzeugt habe, in Bezug auf die Bezahlung überhaupt ganz miserable. So werden in K. den Sechern ganze zwölf Mark, einem allerdings eben erst ausgeleiteten Maschinenmeister sogar nur neun Mark pro Woche gezahlt, was nach eigener Aussage der Betreffenden kaum zum Sattessen hinreicht. Anstatt nun beratigen unverschämten Zumuthungen habgieriger Principale dadurch zu begegnen, daß man sich dem Verbände anschließt, um mit dessen Hilfe das Lohnverhältnis wenigstens auf dem status quo zu erhalten und nicht nach und nach auf sogenannte „Hundelöhne“ herabgedrückt zu werden, giebt es noch „Kollegen“, welche sich darauf etwas zu Gute thun, sich dem Principal als Nichtverbändler ausdrücklich zu empfehlen und dabei durchleuchten zu lassen, daß man für einen geringern Lohnsatz arbeiten wolle, als die „Anderen“, wie dies Herr K. aus Halberstadt, damals in K., in seinem Schreibebriefe an eine Casseler Firma gethan. Den's juckt, der frage sich! — Geradezu zwerghellerschütternd wirkt die Stelle in oben angeedeutem „Absagebriefe“, in welcher es am Schlusse des Klage-

liebes über den erbärmlichen Verdienst heißt: „... Sollte das Präsidium des Verbandes nichts für den Det. X. thun können; warum wird denn in D. besser bezahlt? Ich begreife die ganze Geschichte nicht.“ Mir ist die kindlich-naive Anschauungsweise eines Jüngers der Kunst, deren Stützen sich die „Pionniere der Arbeiterschaft“ zu nennen belieben, noch viel unbegreiflicher, eines Schwarzkünstlers, der im traulichen Verein mit den übrigen (fünf) dort stehenden Kollegen vom Verbände sich deshalb fernhält, weil der Verdienst zu gering, und der als Belohnung dafür vom Verbandspräsidium verlangt, daß es etwas für die Verbesserung der schlimmen Zustände thue! Wann endlich wird es in denjenigen Kollegenkreisen zu dümmern beginnen, welche bis jetzt uns noch fernsehen, wenn endlich wird sich das Bewußtsein allgemein Bahn brechen, daß nur eine starke Organisation uns vor dem Elend zu bewahren im Stande ist, das sich an manchen Orten schon fast bis zur Unertüchlichkeit gesteigert hat und welches immer weiter und weiter um sich greift, wann werden wir endlich so weit sein, daß wir uns nur mit Lächeln einer Zeit erinnern werden, in der eine Antwort wie die folgende, auf meine Frage, ob man nicht dem Verbände beitreten wolle, noch möglich war: „Nein, Sie sind Socialdemokrat, wie alle Verbandsmitglieder, und mit diesen sollen wir uns nicht abgeben — hat unser Principal gesagt!“ So geschahen im Jahre 1877 zu Quedlinburg. — Zu etwas Erfreulichem übergehend registriere ich an dieser Stelle die Versendung eines Circulars an alle Mitglieder und alle Kollegen innerhalb der Grenzen unseers Ganes, ausgehend vom Vorstände des Saalgauerverbandes. In ferniger Sprache legt es der Collegenschaft an's Herz, wie nur inniges Aneinanderanschließen, Vergessen alter Bismärknisse es vermögen, die harten Schläge, unter welchen der Arbeiterstand

im großen Ganzen leidet, von uns einigermaßen abzuwenden und uns gebedlicheren Zuständen entgegenzuführen. Die Agitation, welche laut Beschluß des Gantages aus Mitteln des Gauerverbandes innerhalb desselben eifrig betrieben wird, hat schon recht erfreuliche Früchte getragen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die übrigen Gauerverbände dem guten Beispiele, welches ihnen seitens des unseers und einiger weniger anderen geboten wird, nachsehen; sie dafür aufgewendeten Opfer dürften niemals umsonst gebracht werden. — Am 9. September feierte der Ortsverein in Halberstadt durch Concert, Vorträge und Ball sein erstes Stiftungsfest, dessen Verlauf ein äußerst befriedigender und würdiger zu nennen war. Von Halle war der Gauvorsitzer A. Gawanke erschienen, welcher im zweiten Theile des Programms einen Vortrag über „die Sonntagstrübe des Arbeiters vom Standpunkte der Gesundheitslehre“ hielt, von dem nur zu bebauern, daß er nicht von einem zahlreicheren Auditorium gehört werden konnte.

Briefkasten.

St. in Friedrichshafen: Fr. Arnitz, Lehensweg 3, III Stuttgart. — W. in Wien: Die Notiz bezog sich nicht auf Sie. — Herr J. Gerard in Köln wohnt jetzt Ferculum 25.

Reisekasse betr. B. in Dr.: Das Buch des Sechers Gustav Krebs aus Heiligenfeld wird wieder zurückgeschickt, jedoch hat derselbe keine neue Legitimation zu erhalten, da bereits über 280 Tage Reisegeb bezahlt worden sind. — In Essen wird das Reisegeb nicht, wie irrthümlich angegeben, während der Zeit von 1/2—3 Uhr, sondern von 1/2—1/3 Uhr Mittags und von 7—8 Uhr Abends ausgehlt.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei, welche den Druck eines Werkes, 24 Bogen kl. 8., rasch besorgen kann, wird gesucht. Näheres unter J. O. 495 befördert die Exped. d. Bl. [495]

Titelschriften, Einfassungen, nicht gebraucht, Pariser Regel, beliebige Höhe, werden mit bedeutendem Rabatt gegen baar oder drei Monats-Accept abgegeben. Gef. Anfragen befördert sub D. 63020 die Annoncen-Expedition von Gaufflein & Vogler in Frankfurt a. M. [490]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, der auch zur Ausbilde am Rasten fertig wird, findet in einer Buchdruckerei Westfälens Stelle. Fr.-Offerten unter Litt. H. T. N. 33 durch die Exped. d. Bl. [33]

Für Schriftgießer. Wir suchen für unsere Schriftgießerei in Danzig einen **Maschinengießer**, der eventuell auch fertigzumachen versteht. [38]

J. G. Franke Nachfolger.

Ein tüchtiger Buchhändler, 25 Jahre alt, mit dem Inkeratenwesen, Buchführung, Correcturen durchaus vertraut, befähigt, kleinere Correspondenzen zu schreiben, ganz selbstständiger Arbeiter, sucht dauernde Stelle bei einer Zeitung loyaler Tendenz. Derselbe würde sich auch mit einigen Tausend Mark an einem soliden Geschäft beteiligen. Offerten sub C. S. 476 befördert die Exped. d. Bl. [476]

Ein Metteur-en-pages, im Werk-, Zeitungs- u. Anzeigenfach bewandert, sucht Stelle. Off. unter W. 496 durch die Exp. d. Bl. erb. [496]

Ein im Accidenz-, Werk- und Zeitungsfach bewandertes Secher, verheirat., sucht unter bescheidenen Ansprüchen dauernde Condition. Eintritt sofort. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gef. Offerten sub A. H. 40 an die Exped. d. Bl. [40]

Ein solider Schriftseher, im Werk-, Zeitungs- und Accidenzfach erfahren, sucht Condition. Eintritt nach Uebereinkunft. Werthe Off. sub S. H. postl. M. = Glabach. [42]

Ein im Werk- und Zeitungsfach tüchtiger, zuverlässiger Secher sucht sofort oder später dauernde Condition. Gef. Off. unter E. L. 34 an die Exped. d. Bl. erbeten. [34]

Ein junger, gewandter Secher, welcher auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht baldigst Stelle. [41]
E. Weisshöring (Niederbayern). Hugo Schteller.

Joh. Berger, S. a. Wien. Bitte d. Mr. postl. Bern. Allen Colleg., Freund u. Bekant. b. mein. Abreise v. Frankfurt ein herzl. Lebensh. F. Horstl, S., Bern. [35]

Ein verheir. Maschinenmeister, der im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck bewandert ist, sucht eine dauernde Stellung. Gef. Offerten sub F. S. 30 postl. Gosel (Obereschlesien) zu senden. [436]

Ein Maschinenmeister, in allen Druckerarbeiten bewandert, welcher auch am Rasten mit ausbilden kann, sucht Condition. Gef. Offerten unter E. B. 39 werden durch die Expedition d. Bl. erbeten. [39]

Eduard Franke
Schriftseher
(ansässig in Hamburg)
wird ersucht um sofortige Aufgabe seiner Adresse wegen Todesfalles seines Vaters. [36]
Altona. Wilhelm Franke.

Die Herren Reisekassen-Verwalter werden freundlichst auf obige Notiz aufmerksam gemacht.

Martinus Truelsen,
Schriftseher aus Dänemark, wird um seine Adresse ersucht. C. Möller in Flensburg. [37]

Der Schriftseher **Carl Emil Gustav Schulz**, zu Stargard geboren, Steintin ortsbangehörig, welcher im September 1876 sich von hier heimlich entfernt hat, fordert hiermit auf, seinen Verpflcht. gegen mich nachzut. [32]
A. Schott, Berlin, Wallstr. 29.

Einige kleine Buchdruckerei-Einrichtungen befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [40]

Productiv-Genossenschaft
Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
(Eingetrag. Genossenschaft.)
Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.
Anleitung zum Satz mathematischer Werke. Preis 1 Mk. 25 Pf.

Anleitung zum Tabellenatz. Preis 2 Mk.

Anleitung zum Musiknotenatz. Von R. Dittrich. Preis 2 Mk. [47]

Die Schule des Musiknotenatzes. Ein Leitfaden zum Selbstunterricht von J. H. Bachmann. 6 Bogen. 4. Zweite Auflage. Preis 2 Mk. 20 Pf.

Anleitung zum Zeichnen von Correcturen auf Druckarbeiten, nebst Erklärung typographischer Fachausdrücke und Belehrung über die Herstellung von Druckwerken. Für Autoren, Verleger, Secher u. herausgegeben von Alex. Waldow. Preis 75 Pf.

Lieferung per Buchhandel. Bei vorzüglicher Franco-Einfundung des Betrages liefert die Verlagsanstalt direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Bekanntmachung.
Jeder hier durchreisende Schriftgießergehilfe erhält vom 15. October ab aus der hier selbst neu gegründeten allgemeinen Viaticumskasse Reiseunterstützung ausgehlt. Die von hier Abreisenden erhalten eine Legitimation, daß sie ihren Verpflchtungen unseers Viaticumskasse gegenüber nachgekommen sind. [31]
Leipzig, 3. October 1877. Das Comité.

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.
Nächste Sitzung
Mittwoch, den 10. October.
Tagesordnung nächste Nummer. Der Vorstand.

Verzeichniß der Reste des 1. Quartals 1877.

Inf.-Nr.	Bl.-Nr.	Betrag	Exp.-Geb.	Posto	
		Mk.	Pf.		
82	1	1.75	—50	—	Gottlieb Wiger, Wien, Leichenfelder Str. 11.
87	1, 2	5.—	—50	20	R. Reichelt, Buchdr.-Bes., Marckensfeld.
617	1	1.05	—	—	Ando. Alletotte, Buchdr.-Bes., Scheußh.
61	2	1.—	—	—	R. Reichelt, Marckensfeld.
60	4	1.75	—50	—	do.
102	7, 8, 9	3.25	—	10	G. Bier, Wilmstr., Elsefeld, (Retourporto für Postvorschuß)
		1.05	—	—	do.
105	7	1.25	—	10	Ant. Vogt, Schriftf., Zwönitz (Sachsen)
		—65	—	—	(Retourp. f. Postvorschuß.)
155	11	—75	—50	—	Reichelt, Marckensfeld.
156	11, 12	4.—	—50	50	L. Alletotte, Scheußh.
160	11, 12	4.50	—	10	C. Schwabe, B.-B., Berlin.
		1.25	—	—	(Retourp. f. Postvorschuß.)
172	12	3.25	—	10	C. Merzialis, Buchdr.-B., Friedrichshagen b. Berlin.
184	18	—	—45	—	(Rest) Fr. Beer, Buchdr.-B., Rindelsbrück.
269	18	1.75	—50	—	G. A. Barthels, Schriftf., Berlin, Commandantenstr.
		—80	—	—	(Retourp. f. Postvorschuß.)
282	20, 21	2.50	—	10	Louis Galbach, Buchdr.-Bes., Hörde (Westf.).
504	22, 23	3.—	—50	40	Carl Wörle, Buchdr.-B., Dortmund.
374	27, 28	5.50	—	10	C. Merzialis, Friedrichshagen.
383	27	2.75	—50	60	W. Aug., Buchdr.-B., Neustadt (Waben).
386	27	—	—	50	F. Schomader, Buchdr.-Bes., Gilsrin.
395	28	1.25	—	10	Fr. Beer, Buchdr.-Bes., Rindelsbrück.
398	28, 29	2.—	—	10	Witt. Wittig, Buchdr.-Bes., Dittig bei Solingen.
432	31	—75	—	—	do.
452	32, 33	3.50	—50	10	Carl Wörle, Buchdr.-B., Dortmund.
501	35, 36	3.—	—50	—	Wag. Richter, Buchdrucker, Plauen b. Dresden.
		1.—	—	—	(Retourp. f. Postvorschuß.)
524	37	1.20	—	—	Bernh. Gellert, Ann.-Exp., Breslau.

Mit Abkommensbeträgen restiren noch:
Max Dohler, Zauberschriftsystem Nr. 1.05 (incl. Retp. f. Postu.).
B. Sadze, Leipzig, Buchdr. u. Leiner Nr. 1.25.
S. Wagner, " do. " 1.25.
S. Böblich, " do. Sperlung " 1.25.
Die hier Angeführten sind wiederholt erinnert worden, ohne daß Zahlung erfolgte. Die Expedition.

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inkeratenheil und die Expedition E. D. Secht in Leipzig; für den übrigen Inhalt Rich. Härtel in Leipzig. Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7.